

# Hermann Sass

## – „vorne SA, hinten SS“ (Teil 2)

Hermann Saß (auch Sass geschrieben) gehört zu den schillernden Personen der Hamburger Schulgeschichte zur NS-Zeit. Wegen „mäßiger Erfolge“ als Lehrer 1924 in den Ruhestand versetzt, trat er bereits 1927 der NSDAP bei und schrieb für den „Völkischen Beobachter“. 1933 wurde er Schulsenator in Altona, danach Stadtrat und später Oberschulrat für das Höhere Schulwesen in Hamburg. An den Altonaer Schulen baute er ein Spitzelsystem in den Kollegien auf. Die Karriere eines Mannes, die mit einem persönlichen Desaster endete.

Fotos: Staatsarchiv



**Hermann Saß 1923**

*Nachdem sich zunehmend seine Unfähigkeit als Schulaufsichtsbeamter zeigte, wurde Saß Ende 1943 mit der kommissarischen Leitung des Ortsamtes Altona beauftragt.*

Parallel dazu wurde die Pensionierung von Hermann Saß vorbereitet.

„Nach den mit Herrn Oberschulrat Dr. Saß in der Schulaufsicht in den letzten Jahren gemachten Erfahrungen ist damit sowohl Herrn Dr. Saß als auch den Interessen der Schulen am besten gedient“, schreibt Senator Ofterdinger an Bürgermeister Krogmann am 10.9.1943.

Nach Korrespondenz des Leiters der Schulverwaltung, Prof. Ernst Schrewe, mit Saß-Schwiegervater Rathjens wurde die Pensionierung auch eingeleitet. Nahezu der Höchstsatz der Pensionsbezüge war festgelegt, pen-

sionswirksam würden am Ende auch die zwei Jahre als Ortsgruppenleiter der NSDAP in Barmstedt. Der Schwiegervater ist einverstanden und auch der behandelnde Arzt der Psychiatrischen und Nervenklinik in Kiel, der Saß seit dem 3.10.1943 stationär behandelt hat, erklärt im Januar 1944 die Krankheitsdauer für nicht absehbar.

Am 27.5.1944 schreibt Schrewe erneut dem Meiereidirektor und bittet diesen, den immer noch kranken Schwiegersohn zu veranlassen, ein Pensionierungsgesuch einzureichen. So behutsam wird mit Trägern der goldenen Parteiabzeichen umgegangen.

Am 1.6.1944 stellte Saß den entsprechenden Antrag.

Das amtsärztliche Gutachten ist eindeutig. Der Amtsarzt des Kreises Pinneberg war aufgefordert worden, Saß auf „seinen Geisteszustand“ zu untersuchen. Saß habe seit 1941 deutlich depressive Phasen, fühle sich matt und habe schlecht geschlafen. „Anfang 1943 sei eine wesentliche Verschlechterung eingetreten, er sei vor allem niedergeschlagen gewesen. Die Ursache sieht er z.T. in den dienstlichen Verhältnissen, er sei mit seiner Tätigkeit nicht recht fertig geworden.“

Unter dem Eindruck der Fliegerangriffe auf Hamburg habe sich sein Zustand weiter verschlechtert. Im August habe er eine große Menge Medikamente eingenommen, wodurch er längere Zeit bewusstlos gewesen sei. Kurz: Er sei in die Psychiatrische und Nervenklinik Kiel eingeliefert worden. Dort habe sich sein Zustand verschlechtert und „infolge großer Erregung“ sei er dort „ohne jede Überlegung eines Tages aus dem Fenster des ersten Stockes hinausgesprungen.“ Eine Wiederherstellung aus Sicht des Arztes sei bei „Depressionszuständen der Rückbildungsjahre“ nicht zu erwarten.

Hermann Saß wurde zum 1.6.1944 in den Ruhestand versetzt. Eine Pikanterie am Rande: Damit wurde eine Planstelle frei für die Beförderung von Fritz Köhne zum Oberschulrat für das Volksschulwesen, „eine Funktion, die er seitdem Oberschulrat Mansfeld sich im Felde befindet, wahrnimmt“. Laut Schrewe führte Köhne die Geschäfte ausgezeichnet: „Er ist eine Persönlichkeit von hohem pädagogischen Rang, die sich einer ganz ungewöhnlichen Verehrung der gesamten Hamburger Lehrerschaft erfreut“. Was man von Hermann Saß nicht einmal für

Altona behaupten konnte.

Nichts desto trotz fiel das Abschiedsschreiben zu Saß Pensionierung milde aus. Der Leiter der Schulverwaltung, Prof. Ernst Schrewe, schreibt: „Ich weiß aus meiner persönlichen Bekanntschaft mit Ihnen, wieviel Aufregungen, Umstellungen, Auseinandersetzungen und Schwierigkeiten die letzten Jahre für Sie mit sich brachten. Davor liegt eine lange Zeit unermüdlichen Einsatzes und Kampfes. Es ist verständlich, daß bei einer derartigen Inanspruchnahme schließlich eine physische und psychische Grenze der Widerstandsfähigkeit erreicht wird.“

Die Vorlage für das Dankeschreiben hat offenbar Fritz Köhne formuliert. Walter Behne, Oberschulrat für die höheren Schulen und nationalsozialistischer Hardliner, hatte sich geweigert. Er hätte Saß „nur vorübergehend im Gebäude gesehen“. Und in der Personalakte

befände sich „nichts Greifbares“. So unterschiedlich kann man Personalakten lesen.

### Entnazifizierung

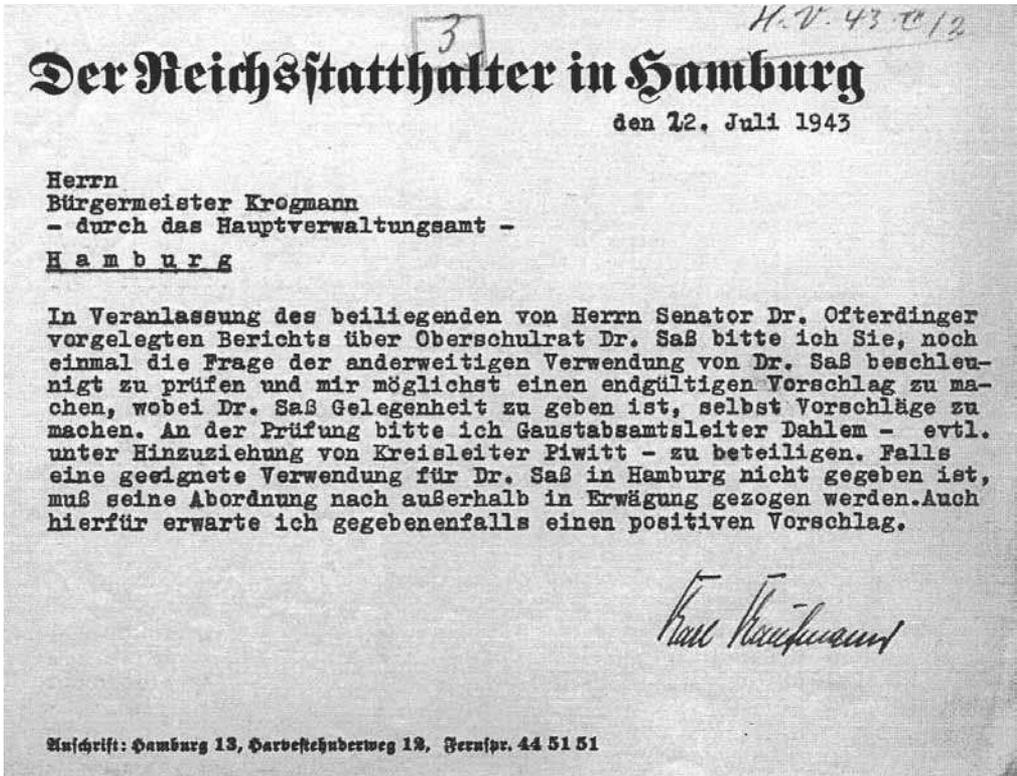
Die Kraft bei Hermann Saß kehrte zurück, als es darum ging, das Entnazifizierungsverfahren zu bestehen. Am 21.6.1948 schreibt Saß noch defensiv: „Die Ersparnisse reichten aus, das Leben zu fristen.“ Er habe „mit Rücksicht auf die finanzielle Lage Hamburgs davon abgesehen, rechtliche Ansprüche geltend zu machen.“

Handschriftlich führt Hermann Saß seine Reden und Schriften an. Im „Völkischen Beobachter“ habe er schon 1927 veröffentlicht. Nach seiner Erinnerung nur geschichtsphilosophische und wirtschaftspolitische Inhalte, er wäre für eine „geordnete, d.h. sozialistische Wirtschaft“ eingetreten.

Das Ziel von Herrmann Saß ist deutlich. Bagatellisieren und

umdeuten seiner Schriften und Reden: „Mögen auch meine Ausführungen von nationalistischem Geist getragen gewesen sein – wie konnte es damals anders sein! – so möchte ich doch bemerken, dass ich nach März 1933, als der Nationalsozialismus die ‚totale‘ Macht besaß, in Wort und Tat ständig eine sehr tolerante und humane Richtung vertreten habe, die damals von so manchen Parteigenossen abfällig kritisiert wurde und mir 1934 eine ernste Verwarnung von Seiten des Gauleiters und Oberpräsidenten in Schleswig-Holstein lohnte eintrug.“

Die Leumundszeugnisse, die Saß organisierte und anregte, sind dürftig. So behauptet der ehemalige Parteigenosse Wilhelm Keidel: „Dr. Saß ist der einzige mir bekannte, leitende Beamte in der Altonaer Stadtverwaltung gewesen, der immer aufrecht und verständlich, nur gehalten von seinem Sauber-



# Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei

Gauleitung

Hamburg

Gauhaus: Hamburg 36, Alsterufer 27  
Fernsprecher: Sammel-Nummer 44 1061  
Geschäftsstunden von 9 Uhr bis 17,30 Uhr  
Sonnabends von 9 Uhr bis 13 Uhr  
Unser Organ: Das „Hamburger Tageblatt“



Postscheckkonto: Hamburg Nr. 71 800  
Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei Gau Hamburg  
Bankkonten:  
Hamburger Sparcasse von 1827, Konto Nr. 80/1  
Neue Sparcasse von 1864, Konto Nr. 1/2  
Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei Gau Hamburg

Hamburg 36, den 10. Dezember 1943

Abteilung: Gauinspekteur Dr. Becker

(Bitte im Antwortschreiben anzugeben)

-. / A-

Ihr Brief .....



An den  
Generalkommissar für die Verwaltung  
z. Hd. Herrn Senatssyndikus Matthias,  
H a m b u r g .

Beifolgend reiche ich die Akte der Schulverwaltung für Oberschulrat Dr. S a s s zurück. Nach mir zugegangener Mitteilung des Kreisleiters Pg. Piwitt, ist Dr. S a s s zum Komm. Leiter eines Ortschafts berufen worden, und dürfte die Angelegenheit somit erledigt sein.



Heil Hitler !  
Der Gauinspekteur  
gez. Dr. Becker  
Oberbereichsleiter

Anlage.

*[Handwritten signature]*

keitsgefühl und seinem Gerechtigkeitsinn für politisch gefährdetes ihm unterstelltes Personal eintrat.“

Merkwürdig, warum Peter Meyer, wiederernannter Schulleiter der Oberschule für Jungen in Altona, sich bemüßigt fühlte, für den „kleinen Schulrat“ einzutreten, der ihn als Schulleiter abgesetzt hatte. Meyer schreibt: „Auf Wunsch von Herrn Dr. Hermann S a ß bescheinige ich ihm wahrheitsgemäß, daß er im Jahre 1933 oder 1934 als damaliger Senator der Stadt Altona auf meinen begründeten Vorschlag den Zeichenlehrer meiner Anstalt, Herrn Hugo Schnüge, pensioniert hat, obgleich er wußte, daß Letzterer altes Parteimitglied der NSDAP war. Man hat Herrn Dr. Saß diese Entscheidung in Partiekreisen sehr verdacht, weil gleichzeitig der andere Zeichenlehrer, der nicht

Pg. war, im Amte verblieb.“ Und Saß vermerkt unter dem Persilschein des Peter Meyer, den er am 12.11.1947 einreichte: „P. Meyer war der einzige von den 1945 amtierenden Oberstudienleitern in Hamburg, der von 1933-45 nicht Pg. war.“

Peter Meyer hat sich auch in anderen Fällen für ehemalige Nationalsozialisten eingesetzt und sich auch vor 1945 zum Teil ambivalent verhalten.

Der von Meyer genannte Schnüge war frühzeitiges NSDAP-Mitglied gewesen, aber auch Zeit seines Lebens für die Verwaltung ein permanenter, anstrengender Querulant.

Als wäre die Entscheidung von Hermann Saß im Fall Schnüge ein Beweis für eine liberale Amtsführung. Was immer Saß im Fall Schnüge bewegt haben mag, interessant ist, dass Hugo Schnüge bei der Reifeprüfung

des Abiturienten Hermann Saß im Jahre 1908 Mitglied der Prüfungskommission gewesen war.

Am 22.7.1948 schreibt Hermann Saß dem Berufungsausschuss für die Ausschaltung von Nationalsozialisten in Hamburg. Er hätte das Entnazifizierungsverfahren in Pinneberg betrieben und somit die Berufsfrist in Hamburg versäumt. Diesen Weg haben einige NS-Belastete in Hamburg versucht, wie etwa Albert Henze und Hinrich von der Lieth. Nicht dort zur Entnazifizierung anzutreten, wo eine dienstliche Expertise vorlag, sondern in Heimatdörfern und Gemeinden, wo es in der Regel familiäre, nachbarschaftliche Netzwerke gab und es zum Teil Bezüge und Erinnerungen aus der Vornazizeit gab.

Der Pinneberger Ausschuss hatte allerdings das Verfahren nach Hamburg delegiert.

Die Argumentation von Hermann Saß ist schon kühn. Er, der alles dafür tat, den sozialdemokratischen Schulleiter des Christianeums, Robert Grosse, seines Amtes zu entheben und ihn, nachdem er zum Hohenzollernring als Lehrer versetzt worden war, bespitzeln zu lassen, um Material für seine Frühpensionierung oder Entlassung zu sammeln, dieser Saß geriert sich am 22.6.1948 als Mann mit sozialistischen Neigungen:

„Als Mitglied der Freien Studentenschaft (der am weitesten links stehenden Studentenorganisation vor 1914) und Leser und Abonnent der von Eduard Bernstein herausgegebenen ‚Sozialistischen Monatshefte‘ war ich in jüngeren Jahren mit dem Problemkreis des ‚Sozialismus‘ in Berührung gekommen und stand z.T. auch durch meine Herkunft bedingt den Zielen der Sozialdemokratie sympathisch gegenüber.

Von der Entwicklung nach 1918 enttäuscht, schien mir das Programm der NSDAP zur Verwirklichung einer ‚sozialistischen‘, d.h. nach gemeinnützigen Gesichtspunkten ‚geordneten‘ Wirtschaft auf nationaler Grundlage und damit zur Lösung der sozialen Frage in Deutschland beizutragen. So trat ich im September 1927 der NSDAP als Mitglied bei. Dass der damit beschrittene Weg letzten Endes zu einer Katastrophe von geschichtlichem Ausmaß führen würde, war nicht von mir vorauszusehen.

Wenn ich auch zugebe, dass die spätere Wirklichkeit, zumal nach 1938/39, allmählich zu einer Parodie auf die von mir vertretenen Ideale wurde, möchte ich doch zu meiner persönlichen Entschuldigung und Entlastung anführen, dass ich mich in meiner Haltung und meinen Handlungen stets von dem Gedanken der Humanität und Toleranz leiten ließ, auch nach 1933, als diese Ideale fast ganz aus

dem öffentlichen Bewusstsein schwanden.“

Oberschulrat Saß beschreibt seine Tätigkeit ab 1938 als vollständig überflüssig auf einer „Nachwächterstelle“. Und: „Gewissenskonflikte, die sich aus kritischer Einstellung zu der 1938/39 deutlicher zu Tage tretenden doktrinären Entwicklung von Staat und Partei ergaben, führten seit 1940/41 zu einer schweren Nervenkrankheit. Im Juli 1945 erfolgte ein totaler Nervenzusammenbruch, der meine Überführung in die Universitäts- u. Nervenklinik Kiel notwendig machte.“

Seine Erklärungen verfangen nicht. Oberschulrat Schult stellt am 13.12.1948 nüchtern fest: „Im Jahre 1924 ist er in Altona im Verfolg von Sparmaßnahmen abgebaut worden. Die dortige Schulverwaltung hielt ihn für entbehrlich, offenbar wegen unbefriedigender Leistungen. Seine Leistungsfähigkeit hat sich seitdem nicht gebessert. Die Schulbehörde kann ihn nirgends mit gutem Gewissen einsetzen. Sie empfiehlt, ihm im Ruhestande zu belassen.“

Der Entnazifizierungsausschuss folgte dem und stellte fest: „Wegen seiner politischen Belastung rechtfertigt es sich nicht, ihm das volle Ruhegehalt zu gewähren. Der Beratende Ausschuss empfiehlt, ihm die Hälfte des Ruhegehaltes als Studienrat unter Anrechnung der im Staatsdienst geleisteten Dienstjahre zuzuerkennen.“

Der Berufungsausschuss unter dem Vorsitz von Dr. Kieselbach, der für Milde bekannt war, billigte ihm am 9.3.1949 die Hälfte der Pension zu, die er vor 1933 bezogen hatte. „Ein Mitglied des Ausschusses hat darüber hinaus bestätigt, daß Dr. Saß als durchaus aktiver Nationalsozialist in Altona hervorgetreten und bekannt geworden ist und zu dem engeren Kreis um den Kreisleiter Piwitt und den Bürgermeister Brix gehörte. Auf



Stadtrat Hermann Saß 1934

der anderen Seite ergeben die bei der Akte befindlichen Entlastungszeugnisse, daß er sich auch Andersdenkenden gegenüber menschlich anständig und neutral verhalten und in seiner Personalpolitik keine Rücksicht auf politische Einstellungen und Überzeugungen genommen hat.“

Saß fordert, ihm die volle Pension zuzubilligen und nennt Beispiele seiner angeblich toleranten und humanen Haltung. So habe er sich 1934 für die Haftentlassung seines sozialdemokratischen Vorgängers als Senator in Altona, August Kirch, eingesetzt.

Es nützte nichts. Der Antrag wurde abgelehnt, es wurde keine „unbillige Härte“ gesehen. Die Antwort von Hermann Saß ist schon verzweifelt: Er besteht darauf, 1927 die Entwicklung der NSDAP nicht habe voraussehen können. Und schließlich sei er damals in eine legale politische Partei eingetreten.

Interessant ist, dass Saß vom 1.5.1951 bis zum 31.3.1953 sogar wieder als Lehrer an der Mittelschule in Barmstedt beschäftigt war. Kein Einzelfall. In Schleswig-Holstein tickten die Uhren eben anders.

Saß führte noch einen mehrjährigen Kampf um die Anerkennung von Ruhegehaltsfähigen Dienstzeiten.

Am 22.5.1959 starb Hermann Saß.

HANS-PETER DE LORENT